

Osterei und Eierspiele im Brauchtum des Jahres

Autor(en): **Däster, Adolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **55 (1951-1952)**

Heft 13

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-666997>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Osterei und Eierspiele im Brauchtum des Jahres

Adolf Däster, Aarau

Von den zahlreichen Bräuchen der Osterzeit gehen viele in vorchristliche Zeiten zurück. Just das Ei dürfte im Volksbrauche schon lange eine grosse Rolle gespielt haben; denn nirgends zeigt sich in so sinnfälliger Weise das Wunder der Lebenserweckung als im Ei! So ist das Ei fast allen Völkern der Erde nicht nur das Symbol der Fruchtbarkeit, sondern der Lebensstoff selbst, und das Frühlingssei gilt als besonders zauberkräftig. In der christlichen Kirche wurde das Frühlingssei in der Folge zum Osterei und damit zugleich zum Sinnbild der Auferstehung Christi, der die dunkle Grabeshöhle sprengte wie das Kücken das Ei. Nach uraltem Volksglauben gelten besonders die am Gründonnerstag gelegten Eier als wunderkräftig. Die Färbung der Ostereier erwuchs nicht der Freude an künstlerischer Ausgestaltung, sondern magischen Vorstellungen. Das rotgefärbte Ei besass Schutz- und Zauberkraft wie die rote Farbe überhaupt. Von gefärbten Eiern im germanischen Sprachkreis spricht zuerst Freidanks «Bescheidenheit» zu Anfang des 13. Jahrhunderts, und von der

Weihe der rotgefärbten Eier am Ostermorgen erzählt das «Regnum Papisticum» des Thomas Kirchmair (1555). Im Laufe der Jahrhunderte entwickelte sich die Bemalung der Ostereier zu einer reizenden Kleinkunst. Es gab versilberte, vergoldete, marmorierte und gesprenkelte Eier. In manchen Gegenden werden die Eier mit religiösen Bildern geziert. Das Rokoko kennt weltliche Eibemalungen der grossen französischen Maler jener Zeit, und die slawischen Völker haben eine wahre Kunstfertigkeit im Färben und Bemalen der Ostereier entwickelt. In der Schweiz werden noch heute auf dem Lande die Eier sorgfältig in Zwiebelchalen und Frühlingsgrün gehüllt, sorgsam mit einem Lappen umwickelt und im heissen Wasser gesotten. Diese Eier, wenn sie gut geraten, bereiten grosse Freude.

Im 17. Jahrhundert entwickelte sich dann das Geschenk-Ei an das Patenkind sowie an die Familienglieder. An vielen katholischen Orten werden an Pfarrer und Sigristen Eier als Ostergeschenke gespendet. In gewissen Gegenden der Schweiz geht der Pfarrer am Schlusse der Osterzeit von Familie zu Familie, um die Osterzettel einzusammeln, die er bei der Osterbeichte ausgeteilt hat, und damit erhält er so viele Eier, als Kommunikanten im Hause sind. In Sursee bringen beispielsweise die Kinder dem Pfarrer Eier in einem Körbchen und erhalten als Gegengeschenke Süssigkeiten oder kleine Gebetbüchlein, Bildchen usw.

Mit der Sitte des Ostereies eng zusammen fällt der Brauch des «Eierlaufes» oder des «Eierauflesets», der an den Sonntagen nach Ostern in manchen Gegenden der Schweiz sich bis in unsere Tage hinein noch erhalten hat. Dieser Brauch ist mehr ein Erwachsenspiel, das in einem Wettlauf zweier Parteien seinen Austrag findet. Man legt auf einer Wiese oder auf einem Feldwege eine grosse Zahl von Eiern in bestimmten Zwischenräumen aus. Die Vertreter beider Parteien haben nun eine Wette auszufechten: in der Zeit, wo der eine nach einem etwa eine halbe Stunde entfernten Ort oder Nachbardorf läuft, dort eine Flasche Wein oder einen andern Gegenstand in Empfang nimmt und dann wieder zurückläuft, hat der andere eine bestimmte Anzahl Eier, die auf dem Feldwege oder Wiese in geregelter Abstände voneinander liegen, einzeln aufzulesen und in eine Wanne (Korb) zu tragen. Die verlierende Partei hat der siegenden Partei ein «Zobig» zu bezahlen. Im 18. Jahrhundert fand in Basel das Eierauflesen auf dem Marktplatz statt. In andern Städten wurde das Spiel auch von den einheimischen Zünften veranstaltet.